



Lustiges

Abenteuer

eines geistlichen

Don Quixotte

Pater Gasnerß

Teufelsbeschwörer

in Ellwangen.

Nach der Wahrheit erzählt

von einem

pr...schen Officier

an seinen Freund

i n B e r l i n.



Berlin 1775.



## Nachricht.

**D**er Verfasser dieses Schreibens erfuhr bereits im December 1774. daß zu Ellwangen ein gewisser Catholischer Priester, Namens Gafner, der zu Klösterle in der Schweiz Pfarrer sey, angekommen wäre, und daselbst mit Erlaubniß der Obrigkeit, auf eine verwunderungswürdige Art Krankheiten heilete, welche er Uebernatürliche nennet, und die seinem Vorgeben nach, denenjenigen gleich seyn sollen, welche unser Heiland und die Apostel zu ihren Zeiten geheilet haben.

Der Verfasser, der seiner Seits so wenig als andere gesunde Köpfe, sich solche Krankheiten



heiten, wovon unsere Zeiten kein Exempel mehr haben, als gegenwärtig möglich, mehr wahr vorstellen konnte, hatte bald darauf, da ihn seine Geschäfte in die Nähe von Ellwangen riefen, die Gelegenheit, denen Operationen zu Ellwangen persönlich beizuwohnen. Seine Geschäfte sowohl, als auch die Gefahr, die er würde gelaufen seyn, wenn er diesen Possenspielen öffentlich widersprochen hätte, welche von allen dortigen Einwohnern als heilige Handlungen angesehen werden, nöthigten ihn, sich eines Theiles nicht nur so anzustellen, als sey er von altem, so er gesehen, überzeugt worden, sondern seine lustige Laune bewog ihn auch, wiewohl in sehr zweydeutigem Tone, diese Sachen schriftlich zu vertheidigen. (Man sehe hievon die Anmerkung sub A. in dem Schreiben selbst. Das, was er gesehen, und davon gedacht hat, und sehr wahrscheinlich gedacht hat, findet sich in eben gedachten Schreiben.)

Denenjenigen aber, so von der Existence dieses dreizehnten Apostels noch nichts gehört haben, dienet hiemit zur Nachricht, daß belobter Sanctus Galsnerius, Pfarrer zu Elbsterle bereits in der Schweiz diese Wunder angefangen,

gen, (das heißt: vorgegebene Beseffene die Teufel ausgetrieben, und sogenannte übernatürliche Krankheiten geheilet,) darauf solche im Bisthum Constanz fortsetzen wollen, woraus aber, zu beständiger Ehre und Ruhm des ist regierenden Erleuchteten Bischoffs dieser Diöces sey es gesagt, dieser ihn bey Nacht und Nebel vertreiben lassen.

Vielleicht sind politische, vielleicht aber auch öconomische Ursachen schuld daran, daß besagter Heiliger doch endlich in Ellwangen, das Privilegium seine Wunder daselbst zu verrichten, erhalten hat: denn daselbst ist er bereits, seit dem Monat November 1774, und verursacht, daß Ellwangen täglich 2 bis 3000 Menschen aus Bayern und andern nahe gelegenen Provinzen beherberget, und alle Landstraßen voll von beseffenen und übernatürlichen Kranken sind, die Processionsweise unter steten Lobgesängen auf die heilige Jungfrau, und dem Beten der Litanen und des Rosenkranzes, nach diesem Oberschwäbischen Abgottewallfahrten.

Wir unserer Seits können nur noch dieses beifügen, daß (zu Ehren des heiligen Mannes sey es gesagt,) er ein Wunder gethan hat,

das kein Heiliger vor ihm that : und das bestehet darinn : daß durch ihn alle Gastwirthe, Mesger, Brauer und Becker zu Ellwangen, und alle Posthalter und Wirthe auf der Bayerschen Straße, Capitalisten geworden sind.

Wir wissen nicht, ob dieses die Ursache ist, aber so viel ist gewiß, daß eben diese seine eifrigste Jünger, Vertheidiger und Unterapostel sind.

So eben erhält der Verfasser dieses Schreibens, von seinem Freunde aus Speyer die Nachricht, daß die Demoiselle K... von dorten, bereits seit Monat Febr. a. c. mit der sogenannten fallenden Krankheit stark incommodiret gewesen sey, und da der Verfasser, der bey seiner Anwesenheit in Speyer, in dem Hause ihrer Aeltern, obgleich als Protestante bekannt, dennoch wohl gelitten war, an diese Demoiselle und ihrer Tante, zwey von dem Pfarrer Gafner geweihte Umhängel geschickt hatte; so hatte sie sich eines derselben bedienet, es umgehangen, geküßet und fleißig dabey gebetet, wodurch sie denn endlich so viel effectuiret, daß sie mit ihrer Tante die Reise nach Ellwangen machen können.

Der

Der Gafner habe sie darauf geheilet, zuvor aber drey Teufel, die sie besessen gehabt, aus ihr getrieben, wovon der eine ausgesagt habe, daß er, weil sie so fromm gewesen, sich der Hülfe des Teufels, der den Verfasser dieses Schreibens besitze, habe bedienen wollen, um sie desto gewisser zu bekommen, wenn er nicht so geschwind von Speyer weggegangen sey : Daß aber jezo der Verfasser auch selig werde, das komme daher, weil derselbe durch die Wunder des Gafner sey überzeugt worden.

Den Originalbrief vom 20. May a. c. der dieses meldet, kann der Verfasser jedermann vorgeigen. Er versichert aber dem klügeren Theile der Welt, daß die S... schen Pfaffen, als diejenigen, so diese beyde Lügen, von der teuflischen Besizung und von der Befehung des Verfassers, erfunden haben, die boshaftesten und dümlichsten Geschöpfe auf der Welt sind, und daß sich der Verfasser ihren Haß darum zugezogen hat, weil er einen ihrer sauberen Gesellen, bey der Verfolgung eines jungen Mädchens erhaschet, und seine lasterhafte Hize, in dem durch die Stadt fließenden Bach,

## Nachricht:

Bach, hat abkühlen lassen. Und so haben sie denn wohl Ursache auszurufen gleich jenen Kriegern:

Revange Speyerbach!

Berlin, den 7ten Junii 1775.



An



An den Freund der Wahrheit,  
Mordlingen, den 14. Febr. 1775.

und Bestreiter der dummen und schäd-  
lichen Vorurtheile, dem recht-  
schaffenen und tugendhaften  
S.... zu Speyer.

S. T.

Du weißt mein Bester, daß gedoppelte Ursachen die Reise nach Ellwangen von mir forderten; jetzt bin ich da gewesen, und so voll ich noch davon bin, setze ich mich gleich hin, um dir das, so ich daselbst gesehen, und mir gleichsam noch vor Augen ist, eben so warm wieder zu erzählen.

Ich kam gegen Mittage dahin, und da mein Geschäfte die Hauptsache, so wie bey al-

R 5

len

Ien meinen Reisen ist, so entledigte ich mich desselben zu erst. Zu dem Ende besuchte ich unter dem Pretext, die Kranken zu sehen, und von denen bereits Genesenen, mir die Wunder, so der Pfarrer Gafner an sie gethan, erzählen zu lassen, ein Wirthshaus nach dem andern, besprach mich mit denenjenigen, von denen ich hoffete, daß sie mir nützlich seyn könnten, und war so glücklich in geheim, erliche und zwanzig meiner Geschäftsavertissements distribuiren zu können, wiewohl nicht ohne einer Depense von 11. bis 12. fl.

Da die hiesige Nation, durch ihre Vorurtheile geblendet, Leuten, die in einem Rocke wie der meinige ist, ungern dienet, so sahe ich schon im voraus, daß ich sie auf eine andere Art für mich würde einnehmen müssen, (das heißt: ich wußte im voraus, daß ich, obgleich Protestant, dennoch die Wunder ihres Abgottes des Pfarrers Gafners, würde für wahr erkennen, und mich davon überzeugen stellen müssen; ich that dieses um so lieber, als ich mich bereits im voraus die kleine Rache, welche mich dafür schadlos halten sollte, vorgenommen hatte.)

Nach.

Nachdem ich nun meine Geschäfte, in so ferne ich selbstn etwas dabey thun konnte, geendet hatte, so bezeigte ich mich bey Tische, und vornehmlich, wenn von den Gafnerischen Wundern die Rede war, so, daß man sich bald überzeigte, ich sey der Farbe meines Kleides getreu, (das ist, wo nicht Freydenker bis zum Exceß, doch gewiß Protestant im höchsten Grade,) und biß gab denen Anwesenden ein gar grosses Aergerniß, weil der Glaube an den Pfarrer, alhier vom Regenten bis zum Besenbinder dergestalt gewiß ist, daß man es sich für keine Sünde anrechnen würde, denjenigen zu steinigen, der seinen Ruf öffentlich anzugreifen sich unterstünde. Dieses hätte vor kurzem bennaher der Vater Stürginger von München erfahren, und wenn er sich nicht fortgemacht hätte, sagt man, daß bereits Besessene bestellt gewesen wären, die ihn hätten mißhandeln sollen.

Nach Tische gieng ich zum Grafen v. D... einem der eifrigsten Anhänger des Gafner, und Domherrn hieselbst. Wir sprachen viel von den Stückchen dieses Wundermannes, und ich sagte, ich sey expreß dieser Sache halber hergekommen, und voller Erwartung, weil ich bisher nicht einmahl geglaubt hätte, daß es Teufel gäbe, vielweniger daß sie jemand besitzen

besitzen könnten. Ich hätte mir vorgenommen völlig unparteiisch alles mit anzusehen, und mein Urtheil so lange zurück zu halten, bis ich alles genau untersucht hätte, und man hätte sich von Seiten meiner nichts als ein offenes Geständnis dessen, wovon ich mich überzeugen konnte, sowohl hier als an anderen Orten zu versehen. Man versprach mir Wunder, und ich gieng in Gesellschaft des Grafen, nach dem Caffee dahin ab.

Ich bin Willens, so viel es sich nur thun läßt, von allem die Beschreibung so zu machen, als ich es selbst gesehen habe.

Außen sind die Thüren verschlossen, und Conventionssofdaten nach dem 24. Gulden Fuß, bewahren den Eingang. Man steigt eine Stufe höher, und trifft wieder auf eine Thüre, durch diese Rosbacher Fluchelinge besetzt, die ungemein braviren. Sodann findet man auf dem Vorsaale, der nur mit einem durchsichtigen Verschlage von dem Allerheiligsten separiret ist, den Haufen tauber, blinder, lahmer, stummer, nicht brüchiger und besserer Patienten, welche unter stetem Geflüster des Rosenkranzes, den Augenblick erwarten, der auch sie trifft, von dem Drakel geheilet zu werden.

Endlich

Endlich tritt man in das Allerheiligste selbst. Ein Pfaff von simpeln aber feyerlichen Ansehen, etwa 40 und etliche Jahre alt, sitzt im schwarzen Kleide, über welchem er eine Stola hangen hat, auf der einer Seite eines Tisches, der mit einem schönen silbernen Crucifix besetzt ist. Neben ihm sitzt ein Morarius, der von allen vorgestellten Patienten das Protocoll führet, (welches mit der Zeit hoffentlich ein Zusatz der Legende werden soll,) und ein angesehener Mann aus dem weltlichen Gerichte.

In einem halben Zirkel der andern Seite des Tisches, stehen Sessel für die Zuschauer von Distinction, und hinter denselben dürfen auch andere von niederer Art zuschauen.

Ich trat hinein in Uniform, und mit der ernsthaften Mine eines Inquisitionsrichters, machte ein ehrerbietig Compliment dem Pfaffen, und sodann der ganzen Compagnie, welche mit aufgerissenen Mäulern bald auf den Pfaffen, bald auf mich sahen, um zu vernehmen, was es für einen Eindruck auf mich machen würde. Der Graf von D... präsentirte mich den Herrn v. G..., Domherrn von Augspurg, und dem Cammerherrn Graf v. U... und denen übrigen Personen von Distin-

**Distinction.** Nach einigen Complimenten, Fragen und Gespräche über die presente Operationes, welche von ihrem Glauben, oder vielmehr Vorurtheilen genugsam zeugeten, fieng ich an, Acht zu geben, und sahe nach einander den Nachmittag über mehr denn 30 Personen, die entweder die Schwerenoth, oder sogenannte Sichter, oder aber lahm, taub, blind und stumm zu seyn vorgaben, nacheinander, wie sie sagten, geheilet von dannen gehen.

Die Operationes geschehen bey allen fast gleich, und ich will, so gut ich kan, sie schildern.

Der vorgeführte Kranke wirft sich zu den Füßen des Pfaffen auf die Knie. Entweder er, oder wo er nicht selbst kan, die so ihn führen, sagen seinen Namen, Alter, Vaterland, Zeit und Beschwerde der Krankheit aus, welches ad Protocollum aufgezeichnet wird.

Der Pfaff thut einige da hineinschlagende Fragen, bald mit rauher, bald mit schwacher und einnehmender Stimme an ihn, und beurtheilt nach wenigen Augenblicken, ob die Krankheit entweder innerlich oder äußerlich vom Teufel komme, oder aber ob sie wirklich natürlich sey. Ist das letztere, so rath er dem Patienten,

ten, sie gedultig zu ertragen, weil einer natürlichen Krankheit, die bis auf einen gewissen Grad gestiegen ist, ohnmöglich abgeholfen werden könne, und entläßt ihn; (Doch habe ich unter etlichen dreßsig vorgeführten Kranken, doch kaum 3 Personen gesehen, die in diesem Falle gewesen wären: die übrigen alle selbst, die so es auf der Brust und einen Schnupfen hatten, hatten, wie er sagte, ihn vom Teufel.) Ist aber nun der Teufel die Ursache, daß der Kranke von den Sichtern, Blind, Taub, oder Stummheit, Kopfwehe, Seitenstechen, Lähmung der Glieder, Zahnwehe 2c. 2c. geplaget wird, so spricht er:

„Das ist der Teufel, der euch die Krankheit macht! und nun befehl ich euch, im Namen Jesus! daß euch die Krankheit antreten soll!“

Er hält mit seiner linken den Patienten angefaßt bey dessen rechten Hand, und schüttelt ihn ruckweise von Zeit zu Zeit. Kommt es nicht sogleich, so spricht er:

„Mein Freund, ihr habet keinen Glauben; und so lange das nicht ist, kann euch nicht geholfen werden; Ihr müßet wissen, daß der Teufel ein Schelm, ein Lügner und Verrüger ist,“



„ist, und sehr wohl weiß, daß wenn ihr nicht  
 „feste glaubet, daß er die Ursache eurer Krank-  
 „heit sey, er auch nicht kan abgehalten werden,  
 „euch zu plagen; eben so als wie ein Besesse-  
 „ner, so lange er nicht auf das gewisseste glau-  
 „bet, daß der Teufel in ihm sey, auch nicht  
 „von demselben entlediget werden kann. Ihr  
 „müßt also glauben, daß der Teufel die Ursa-  
 „che ist, wenn ihr anders wollt geholfen seyn.

„Und nun befehle ich im Namen Jesu! die  
 „Krankheit soll kommen! (indem er dies sagt,  
 schüttelt er den Kranken ungestüm bey der  
 Hand.

„Im Namen Jesu! Es soll kommen!  
 „Es muß kommen! Im Namen Jesu  
 „befehle ich es!

Mehrentheils braucht es nicht so lange Zeit,  
 als zu feyerlich langsamer Aussprechung dieser  
 Befehle gehöret: Der blinde Glaube, das  
 Schrecken, die Furcht und Zutrauen, so der  
 Pfaffe seinen Patienten, die meistens theils herz-  
 lich dumm sind, einzuprägen weiß, noch mehr  
 aber die zerrüttete Einbildungskraft dieser ar-  
 men geängsteten Menschen, die schon ver-  
 muthlich durch ihre Weichväter alles zu glau-  
 ben, disponiret sind, was ihnen hier gesagt  
 wird, wirket dergestalt kräftig auf sie, daß sie  
 die

die Merkmale des Empfindens der Krankheit,  
 bereits bey dem erstern Befehle zu erkennen  
 geben.

Die Sichter äußern sich bis zur Ohn-  
 macht, die Zahnschmerzen, und andere Uebel,  
 welche die Patienten drücken, finden sich auf  
 seinen Befehl ein, so bald er spricht; ja was  
 das besonderste ist, so kommen sie nicht nur,  
 sondern verlassen auch den Augenblick den Men-  
 schen, sobald er befiehet:

„Im Namen Jesu! sie sollen aufhören! „  
 auch selbst, wenn er sie kommen oder aufzuho-  
 ren, in lateinischer Sprache befiehet, die doch  
 von gemeinen Leuten nicht verstanden wird.  
 Ob man nun zwar durch Winke und dem Ton,  
 in dem man etwas saget, sich auch in einer frem-  
 den Sprache verständig machen kan, so wer-  
 de ich doch weiter unten die wahrscheinlichste  
 Muthmassung hievon angeben.

Nachdem nun das Experiment, des Kom-  
 mens und Aufhörens 3 oder 4 mahl gemacht  
 ist, so spricht er:

„Man will ich euch auch die Art, die  
 „Krankheit zu vertreiben, lernen; So bald  
 „ihr merket, daß die Krankheit euch antritt, so  
 „sprecht ihr mit völliger Zuversicht und Glau-  
 „ben: Im Namen Jesu! die Krank-  
 „heit

„heit soll wegbleiben! Wenn nun der  
„Glaube in dem ihr dieses spricht, stark ge-  
„nug ist, und ihr gewiß glaubt, daß die  
„Krankheit weg bleiben wird, so bleibt sie auch  
„weg, und Euch ist geholfen.“

Nun wird probirt.

„Im Namen Jesu! die Sichter sollen  
„kommen! das Mädchen (oder den Menschen)  
„schütteln! sie sollen sie kriegen, so stark als  
„sie sie je gehabt hat!“

Dies wird mit rauher und gebietender  
Stimme gesagt: und siehe, die Krankheit auf-  
sert sich. Das Mensch ist aber furchtsam und  
dumm, und schreit bey Aeußerung der Krank-  
heit nicht gleich, daß sie im Namen Jesu weg  
bleiben soll: sondern sie fällt wohl gar um.  
Der Pfaff vertreibt sie also selbst, und hunzet  
das Mensch tüchtig aus, daß sie keinen Glau-  
ben hat, und sodann wird vom Neuem probi-  
ret, bis das Mensch endlich klug wird und  
zu rechter Zeit schreyet: Die Krankheit soll  
im Namen Jesu, wegbleiben! Worauf die  
Krankheit nun geheilet ist. Sodann nimmt  
er den Kopf der Patientin in die linke Hand,  
betet mit Auflegung der rechten eine Minute  
lang über denselben, giebt ihr den Segen, und  
nachdem er sich erinnert, wie sie, wann die  
Krankheit ja wieder kommen sollte, nicht ver-  
gessen

gessen solle, sie wie hier im Namen Jesu zu  
vertreiben, so giebt er ihr eine gedruckte Be-  
schwörungsformul, und entläßt sie mit dem  
Bedeutenden, daß sie solche öfters und besonders  
bey Anfällen der zurückkommenden Krankheit  
fleißig beten solle, so werden sie nie wieder  
kommen.

Der Exorcismus lautet von Wort zu Wort  
also:

„Im Namen Jesu befehl ich einem jeden  
„Teufel insonderheit, und allen insgesamt,  
„daß sie von meinem Leibe und meiner See-  
„len, mit allen ihren Unsechtungen, und Nach-  
„stellungen weichen. In diesem heiligsten  
„Namen Jesu befehl ich euch, daß ihr mich  
„ins künftige, weder an der Seele noch an  
„dem Leibe belästiget. Ich will stehen unter  
„dem Schutze Gottes, und dem heiligsten Na-  
„men Jesu. Wer ist wie Gott? Heilig!  
„Heilig! Heilig ist er! Diesen lieb ich über  
„alles, weil er das höchste Gut ist, diesen  
„glaube ich, weil er die höchste Wahrheit ist,  
„auf diesen hoffe ich, weil er allmächtig und  
„unendlich barmherzig ist. Ich hoffe, er wer-  
„de mir helfen, weil er jenen seine Hülfe ver-  
„sprochen hat, die ihn anrufen und fest auf  
„ihn trauen. Fliehet dann, ihr verfluchten  
„Geister, im Namen Jesu Christi, auf den  
B 2 „ich

„ich hoffe! Im Leben und im Tode will ich  
 „wider euch streiten; im Namen Gottes des  
 „Vaters, † und des Sohnes, † und des  
 „heiligen Geistes, † Amen!

Ganz kurze Weise, den Teufel aus-  
 zutreiben.

„Im Namen Jesu des lebendigen Sohns  
 „Gottes, befehle ich dir, daß du aus  
 „und von mir weichst, verdammter  
 „höllischer Geist! Jesus † Jesus †  
 „Jesus. †

Nur ist hiebei anzumerken, daß diese Formel,  
 wenn es helfen soll, mit drohendem und hitzig  
 ärgerlichem Tone, gleichsam heraus gestossen  
 werden muß.

Ein gewisser Hofcammerath aus München,  
 der mit unter denen Zuschauenden sich befand,  
 gab einem dummen Bauer, der gar nicht böse  
 auf den Teufel, und nicht in auch nicht sich selbst  
 seiner Krankheit entledigen konnte, den Rath,  
 er solle sich einbilden, der Teufel sey eine Käse,  
 die ihm den Milchrahm ausgefressen hätte, so  
 würde er schon böse auf ihn werden; Was  
 meynest du, siehet dieser Rath nicht vollkom-  
 men so aus, als wenn er aus einem Gehirne  
 käme, das vom Butter und Käse zusammen-  
 gesetzt ist? Warlich, der Kerl verdiente tau-  
 sendmal

sendmahl eher geprellt zu werden, als die Krone  
 der Stallmeister, der treue Sancho Ritterli-  
 chen Ungedenkens. Doch wieder zur Sache.  
 Wann nun ein Kranker abgefertiget war, so  
 kam ein anderer heran, und so gieng es fort  
 bis Abends halb 7. Uhr, da ich zum Nachtressen  
 gieng.

Die Operationes sind fast bey allen gleich,  
 und so einfach, daß wer drey mit angesehen,  
 sie alle gesehen hat. Die mehresten Kranken  
 waren mit der fallenden Krankheit behaftet,  
 oder mit Seitenstechen, Kopf- und Zahnweh  
 geplaget.

Während dem ganzen Vorgange befiel  
 ich, weil ich mir vorgesezt hatte, eine ganz be-  
 sondere Rolle zu spielen, alle meine Contenance  
 bey, so lächerlich auch einige Auftritte ausfiel-  
 len; ich sagte zu allem was ich hörte und sahe,  
 weder Gutes noch Böses, und war ganz auf-  
 merksam.

Da ich im Begriff stand wegzugehen, trat  
 der Cammerherr, Graf v. U. . . . und einige  
 Domherren zu mir, fragten, wie es mir ge-  
 fallen habe, und was ich davon dächte? Ich  
 antwortete: „Ich sey zu aufrichtig und zu un-  
 „partheyisch in der Sache, als daß ich nicht  
 „gestehen sollte, daß ich höchst verwundert über  
 „alles Gesehene sey, daß ich aber, weil es al-  
 „len

„Ilen meinen bisherigen Principiis widerspräche,  
 „noch selbst nicht wüßte, was ich davon den-  
 „ken sollte. Indessen könnte ich auch einer  
 „Seits nicht unangemerkt lassen, daß die Sich-  
 „terischen, oder diejenigen, so mit der soge-  
 „nannten Schwerennoth behaftet, ihre Paro-  
 „xismos nicht einmahl so heftig gehabt hätten,  
 „als diejenigen, so ich anderer Orten und  
 „selbst zu Berlin gesehen, und welche dennoch  
 „der Verstellung in dieser Krankheit seyen  
 „überwiesen worden: Anderer Seits aber  
 „ich mir auch nicht vorstellen könnte, was  
 „so viele Leute bewegen sollte, eine weite Reise  
 „zu machen, um den Betrüger zu spielen, ohne  
 „etwannige Vortheile davon zu haben. In  
 „meinem Lande adde es weder Teufel noch  
 „Besessene, wenigstens glaubte man sie nicht.  
 „Sie würden also leicht selbst ermessen, daß  
 „die Verlegenheit, in der ich mich befände, ein  
 „Urtheil zu fällen, nicht geringe sey, weil  
 „ich mit einem male alle meine bishero mit  
 „mir aufgewachsene Principia entweder fahren  
 „lassen, oder in einer so wichtigen Sache völ-  
 „lig unschlüssig bleiben müßte.

Man antwortete mir, daß man mir die-  
 ses gerne glaube, was aber die Heftigkeit der  
 Paroxysmen angienge, so wären diese nicht stets  
 gleich, bey einigen stark, bey andern schwach;  
 auf

auf den Abend aber würde ich weit mehrere  
 und erstaunlichere Dinge zu sehen bekommen,  
 weil sodann die besessenen Personen vorgenom-  
 men, und die Teufel ausgetrieben würden.

Ich gieng nach meinem Caſthof, sprach  
 über Tisch sehr wenig, so viel es die Gelegen-  
 heit auch gab, und stellte mich außerordentlich  
 unschlüssig und nachdenkend. Ein gewisser ka-  
 tholischer Herr v. I. und eifriger Saknerianer,  
 und alle Uebrige der Gesellschaft, schrieben es  
 den Wundern, die ich gesehen hatte, zu, und  
 bereiteten mich auf zukünftige vor.

Wir saßen um 8. Uhr Abends noch am  
 Tische, als nach mir gefragt wurde; ein hiesi-  
 ger Medicus kam herein, brachte mir ein Com-  
 pliment vom Herrn Hofmarschall, und sagte  
 mir, daß Sr. Excellenz mich im Operations-  
 hause erwarteten, und von Ihro Hochfürstl.  
 Gnaden befehligt wären, mir alles diesen Abend  
 Vorgehende sehen zu lassen.

Ich gieng also dahin, und fand viel Frem-  
 de von Distinction und verschiedene Dames da-  
 selbst. Der Herr Hofmarschall machte mir  
 das Compliment, daß der Fürst bey der Tafel  
 erfahren hätte, wie ein pr. . . Officier hier  
 sey, der sich es besonders angelegen seyn ließe,  
 alles recht genau zu untersuchen. Sie hätten  
 ihm also aufgegeben, mich so zu placiren, daß  
 B 4 ich

ich alles Vorgehende besonders wahrnehmen könnte. Ich dankte ihm, und er ließ, nachdem er mir die mehresten Anwesende genannt hatte, einen Stuhl geben.

Und nun geschah der erste Auftritt mit zwey protestantischen Brüdern, beides Bauern aus dem Württembergischen; der eine hatte zuweilen Kreuzschmerzen und Klopfen auf der Brust, und der andere war zuweilen wie befallen, indem ihn der Teufel den Hals, die Arme und Füße umdrehete, ihn hell pfeiffen, singen, schreien, und so stampfen ließ, daß alles umher zitterte. Auf diese hieß man mich besonders Acht geben, weil es Protestanten wären, und ich als P... unmöglich bon Catholique seyn könnte. Ich will mir genügen dir zu sagen, daß besonders mit dem letzteren eine ordentliche Comödie war, als der Teufel ihn exerciren mußte: Er pfiß, drehte und stampfte zugleich als ein Scheeren-schleiffer.

Alles, bis auf mich, der ich die strengste Ernsthaftigkeit begehrielt, lachte aus vollem Halse; beyde wurden geheilet entlassen.

Sodann wurde eine Frauensperson aus Ellwangen selbst vorgelassen, die sich mit Mähnen und Waschen ernährte, und klagte, daß sie bereits seit etlichen Jahren die reissende Sichte in beyden Händen habe, und sehr viel zuweilen

zuweilen daran ausstünde, auch in ihrer Nahrung stark dadurch gehindert würde; die Finger stunden ihr ganz krumm, und nur mit Mühe und Schmerzen konnte sie solche auf- und zu machen. Der Pfaff sagte, nachdem er sie einige Augenblicke beobachtet hatte, daß sie mehr dahinter stecke, und daß der Teufel hiervon die Ursache sey. Er befahl darauf, daß die Krankheit sie antreten solle; der Teufel war aber so faul und ungehorsam, daß er sich an den Befehl nicht kehrte: und nun mußte freylich das Mädchen Schuld haben, weil sie keinen Glauben hätte, und ihr Uebel vielleicht zu gut kannte, als daß sie es dem Teufel aufbürden konnte: Sie wurde also rüchtig gescholten, und das Commandiren gieng von neuem loß, bis das Mädchen endlich durch die Beschwerden und die heimlichen Worte, so er ihr zuflüsterte, so geängstet ward, daß sie endlich auf das Befragen, ob sie jetzt noch nicht die Schmerzen der kommenden Krankheit verspürete? Ja, antwortete: und nun gieng das Vertreiben der Krankheit sogleich (ohne wiederholte Exercitia, wie bey den andern Patienten) vor sich. Der Pfaff war listig, und die Ursache, die ihn so geschwind hieben zu Werke gehen ließ, konnte jeder Unparthenischer leicht einsehen: Er befürchtete nemlich, die Patientin möchte sich wieder

B 5 von

von der Furcht, in der sie versetzt, erholen, und mithin seinen Befehlen keine Folge leisten. Man sah ihm diese Besorgniß an den Augen an. Ueberhaupt legte er an dieser Patientin wenig Ehre ein, und sein Verfahren legte genugsam zu Tage, daß er sich an ihr zu rächen suchte.

Er ergriff also eine ihrer Hände, woran, wie ich schon gesagt habe, die Finger ganz steif und krumm waren, und beugte sie unter beständigen murmelnden Beschwörungen, mit aller Gewalt gerade, machte sie sodann wieder krumm und wieder gerade, rief ihr dabey immer zu, daß sie feste glauben sollte, und wiederholte dieses so ofte und geschwind, daß das Mädchen unsägliche Schmerzen dabey ausstand, die häufigsten Thränen dabey vergoß, und aus Leibeskräften schrie, so daß jeder, der nicht alle menschliche Empfindung verläugnet, wahrhaftig Mitleiden mit ihr haben mußte. Der grimelige Pfaff selbst aber, sind viele dumme Zuschauer lachten darüber, und begleiteten diese schmerzliche Scene mit unwiszigem Gespötte. Z. E. daß dieses die rechte Schmiere sey, wodurch der Teufel wolle vertrieben werden. Nachdem er also die arme Kreatur wohl eine Stunde lang höllisch gemartert hatte, so befahl er ihr, die Finger selbst auf, und zu zu machen. Dieses

Dieses wurde ihr nun sichtbarlich sauer, die Furcht aber, wieder in die Hände dieses Ungeheuers zu fallen, wirkte so viel, daß sie alle ihre Kräfte anwandte, dieses mit verbeißendem Schmerze zu verrichten. Und nun entließ er sie unter den gewöhnlichen Ceremonien. Das Mädchen stand in Thränen schwimmend auf, küßte dem gottlosen Betrüger die Hand, und ward also als geheilet, in dem Protocoll aufgeführt.

Ich glaube, man brauchet nur eine solche Scene, wie diese, mit anzusehen, um diesen Lügtenpropheten von ganzem Herzen zu verabscheuen und zu verfluchen; Tausendmal wünschte ich bey diesem Vorgange den gottlosen Kerl im P. . . sehen, Ich bin gewiß, es wäre ihm, wo nicht noch ärger, als jenem berühmten Ziegenpropheten ergangen, der im Tollhause starb.

Nach diesem gieng die Thüre auf, und 9. besessener Weibsbilder, die alle aus München und dortiger Gegend zu Hause waren, wurden herein gelassen. Bey dieser Gelegenheit muß ich erinnern, daß die mehresten Kranken, vornehmlich aber die Besessenen, aus Bayern und besonders aus München ankommen, und daß die Besessenen größten Theils Weibsbilder geringen Standes sind; und fast allezeit

zeit von einem Mönche oder Landgeistlichen begleitet sind, der mit ihnen die Reise macht, sie produciret, bey dem Exorcismo zugegen ist, und sie ausser der Zeit in die Messe und überall begleitet, dessen Hauptgeschäfte aber wahrscheinlich wohl ist, daß er sie in dem Wahne bestärket, daß sie vom Teufel besessen sind, und ihnen geschickt die Rolle lehret, die sie während dem Exorcismo spielen, und wie sie den klugen und berühmten Feind des Gafner, den Vater Stürzinger von München loben, und hingegen den Gafner selbst schimpfen, und von Zeit zu Zeit selbst in der Kirche und bey der Messe überlaut schreien, blöcken, die Zunge heraus strecken, und die Versuche, andere Leute, und auch sich unter einander anzufallen, machen sollen.

Nun stelle dir, wenn es möglich ist, den Auftritt vor:

Ein Crucifix und zwey Wachskerzen auf dem Tische, den schwarzen und finstern Pfaffen, in einer beschwörenden feyerlichen Stellung auf der einen Seite, und 10 bis 12 artige und fürnehme Frauenzimmer mit kreuzenden und segnenden Händen, in sichtbarer Angst auf der andern Seite des Tisches. Alle übrige, mich nicht ausgenommen, mit aufgerissenen Mäulern aufmerksam; und sodann 9 besessene Weibsbilder, worunter fünfe die artig-

sten

sten und niedlichsten Gesichter von der Welt sind. Zwen im Schwäbischen Bauerhabit, dem Teufel ähnlicher als Menschen, und alte garstige Luder; eine schmachthende, und wie krank aussehende Liebhaberin, deren Reize verwelkt zu seyn schienen, und die vermuthlich die Gefälligkeit, die sie für ihren Liebhaber gehabt, auf Befehl ihres grausamen und gefühllosen Beichtvaters, jetzt so schwer büßen mußte; und endlich eine andere voll Schwermuth und Verzweiflung, die nichts als zu seufzen vermag, weil sie vielleicht einige mit Pfaffen erzeugte Kinder, auf deren Eingeben ermordet oder abgetrieben, und weshalb man ihr weiß gemacht, daß sie keine Absolution empfangen könne, es sey dann, sie habe ihre Verbrechen dadurch gebüßt, daß zu Ehren der alten Religion, und zu deren mehreren Ausbreitung und Erhaltung, und zum Ruhm der Geistlichkeit, sie diesem heiligen Betrüge beytrete, und die schändliche Rolle einer Besessenen spielte: deren Gewissen sie aber selbst heimlich strafet, und ihr zuflüstert, daß sie hierdurch nur noch strafbarer werde.

Alle diese nun, jede von einem Geistlichen begleitet, treten herein, jedes in seiner Art und nach seinem Temperament, und Dispositionsdouceur giebt zu erkennen, daß der Teufel in ihm sey.

Eine

Eine schreit, die andere bellt wie ein Hund, die dritte blöckt die Zunge, die vierte lacht, heult oder singet, oder aber fällt einen der Zuschauer an, um ihn zu erschrecken, und so weiter.

Gasner befiehlt allen im Namen Jesu, ruhig zu seyn. Und mausfestil ist alles.

Er zog eine hervor, ein Mädchen von 18. oder 19. Jahren, die Tochter eines Krämers aus München, und hieß sie niederknien, welches sie that. Das Mädchen, deren Temperament sehr Cholerisch war, und die trotz ihrer elenden Erziehung ziemlich Wiß und satyrische Laune hatte, war in allen ihren Actionen sehr lebhaft und munter. Ihre Wangen glühten von einem Feuer, das so wenig natürlich schien, daß man sollte geglaubt haben, sie habe entweder Punsch getrunken, oder sey so eben aus einer verliebten Umarmung aufgestanden. Indessen war es auch möglich, daß sie in ihrem Wirthshause mit ihren Kammeradinnen, ausgelassen lustig gewesen sey. Sie schien so lustig und aufgeräumt, daß es das Ansehen hatte, als wenn sie sich selbst über die Vossen divertierte, die sie im Namen ihres teuflischen Besitzers machte; dies war daraus zu sehen, daß wenn sie einen Streich hatte ausgehen lassen, nach einem der Pfaffen geschla-

schlagen, oder geblöcket, oder aber einen der Zuschauer erschreckt hatte, sie die erste war, die darüber lachte und sich von Herzen erfreute. Die Mäckeren und Schelmeren sahe ihr aus den Augen. So bald sie niederkniet war, so gieng folgendes Gespräch zwischen ihr und dem Pfaffen vor:

**Pfaff.** Nun meine Tochter, wie siehst es aus, wird dein Glaube nun bald stark genug seyn, daß ich dir helfen kan?

**Das Mädchen.** Ach ja, Ihre Hochwürden, ich hoffe und wünsche es mit Gottes Hülfe.

(Du mußt dir vorstellen, daß es das Mädchen mit dem tändelnden Accent sagte, der unser V... so gut kleidete.)

**Pfaff.** Nun wir wollen sehen, du mußt nur hübsch glauben. Siehest du nun, daß es der Teufel ist, der in dir sitzt? Du wolltest es mir aber nicht glauben, wie du hieher kamest.

**Das Mädchen.** Ja, es fehlte mir aber auch damals nichts, als daß ich so stark schnauffen mußte.

**Pfaff.** Ja, und das ist eben der Teufel; und nun habe ich ihn durch den Namen



men Jesus, und du durch den Glauben gezwungen, daß er sich zu erkennen geben mußte.

**Das Mädchen.** Ach . . . Pfaff! Laß mich zufrieden, geh, schwarzer Spisbube! Pratsch! (Sie will ihm eine Maultschelle geben, trifft aber den Tisch.)

**Pfaff.** Ha! Teufel, bist du da? Warte, wir wollen mit einander sprechen. (mit drohendem Tone) Ich befehle dir im Namen Jesu, komm ihr gleich in die linke Hand! (Er legt die Hand auf den Tisch, und sie fängt an zu zittern.) Stärker sollst du sie rühren! (geschiehet.) Im Namen Jesu, schüttele mir das Mädchen am ganzen Leibe! (es geschiehet,) und sie liege als im Fieber.

Im Namen Jesu sollst du aufhören! (es geschiehet.)

**Pfaff.** Im Namen Jesu, befehle ich dir Teufel, mache dem Mädchen den linken Arm so steif als Eisen! (Sie legte den Arm auf den Tisch, setzte die Hand flach auf und ist still.)

Nun meine Herren, heben sie ihr einmal den einen ihrer Finger auf!

(Alles

(Alles schrie: Hr. Lieutenant! Hr. Lieutenant! ich gieng also hinzu, und machte den Versuch; das Mädchen sahe mich so reizend an, daß ich wünschte, ihr ein Maultschen geben zu dürfen: ich nahm mich aber wohl in Acht, daß ich alle Forsche angewendet hätte, daß es aber wirklich schwer ist, davon kanst du dich, wenn du die Probe machst, selbst überzeugen. Ich habe das Stückchen schon in mancher Wachtstube von erfahrenen Grenadiers machen sehen.

**Pfaff.** Nun Teufel, sage mir, wie du heißt?

**Das Mädchen.** (hastig) ich habe dich noch nicht gefragt, wie du heißt: Gest! schwarzer Spisbube?

**Pfaff.** Du sollst es mir sagen, ich befehle es dir, wie heißt du?

**Das Mädchen.** (mit hellem Gelächter.) Franciscus heiß ich: — Ha! ha. ha. ha.

**Pfaff.** Im Namen Jesu befehl ich dir! Sage mir deinen Namen!

**Das Mädchen.** (indem sie boshaft die Zähne weist) ich will nicht.

**Pfaff.** (Er nimmt sie beym Kopf, hält ihr den gestickten Namen Jesus in der Stola, an die Stirne und spricht:)

E

Im

Im Namen Jesu befehle ich dir, deinen Namen zu sagen: Verdammter Geist, rede! im Namen Jesu, rede!

Das Mädchen. Alexi! Ach . . . du schwarze Canaille!

Pfaff. Ha! ha! Kannst du nun reden? Wie lange bist du in der Kreatur?

Das Mädchen. Seit gestern bin ich in ihr. Ach! . . .

Pfaff. Canaille, du lügst! Du bist ein Lügner und Betrüger von je her gewesen, dadurch hast du Adam und Eva verführt, dadurch hast du im Himmel so viel Engel verführt und unglücklich gemacht; dadurch willst du nun auch diese arme Kreatur verführen und quälen. Rede im Namen Jesu, wie lange bist du in ihr?

Das Mädchen. (brüllend) Sechs Jahre. (Du mußt dir vorstellen, daß dieser ganze Dialogue zwischen dem Teufel und dem Pfaffen, von beiden Seiten im drohendsten Tone, besonders aber vom Teufel, unter dem lautesten Geschrey, und wechselseitigen Gelächter und Geheule vor sich gehet; Der Pfaff bedient sich stets eines gebieterischen Tones, zuweilen zwischen den Zähnen brummender und mystischer Worte.)

Pfaff

Pfaff. Wie viele sind euer in ihr? Im Namen Jesu rede!

Das Mädchen. Hundert sind unser.

Nun kriegte er sie beym Kopfe, und fieng an sie bald auf deutsch bald auf lateinisch zu beschwören: Während welcher Zeit das Mädchen von dem Teufel gewaltig gerissen wurde, erbärmlich schrie, wechselsweise bald auf dem Pfaffen, bald wieder auf sich selbst schimpfte, sagte: sie sollte ehender crepiren die Schindmähre, die Kreatur, ehe er aus ihr gieng: Bald aber wenn der Pfaff ihr das messingene Kreuz oder die Stola an die Stirne hielte, den Namen Jesus rief, und ihn bedrohte, so schrie sie, der Satan solle aus ihr weichen, sie sey durch Christi Blut erlöst, und gehöre niemand als ihm zu. Während dieses ganzen Vorganges wurde sie gehalten, und bezeugte ausnehmend viel Forsche. Da der Pfaffe leicht sahe, daß das Mädchen ihre Rolle so gut machte, so sagte er, der Teufel solle im Namen Jesu ruhen! und betete über sie, und entließ sie, mit dem Beyfügigen, daß sie morgen Abends wieder kommen sollte, da er sie dann mit Gottes Hülffe zu befreien hoffete.

Nun traf die Reihe eines Mahlers Tochter von München, die sammt ihrer Schwester befehen

befessen war: Ein Mädchen von fürtrefflichem Wuchse, und sehr sanftem Gemüthe. Die Umstände waren bey ihr, und den mehresten folgenden, fast wie bey der ersten, nur mit einiger kleinen Abänderung der Nebenumstände. Vornehmlich war bey dieser das Remarquable, daß sie während dem Exorcismo aussagte, ein gewisser Bayerischer Scheimde Rath aus München sey so verwegen gewesen zu sagen: „Wenn sie den Teufel habe, so wolle er ihr 100. Louis d’Or für ihren Teufel geben, und er solle in ihn fahren. Und nun da er (nehmlich der Teufel) doch aus ihr müsse, so wolle er sodann sogleich in diesen seinen Mann fahren. Diese Person ward eben so, wie auch ihre Schwester, erlöset; bey welcher letztern aber erinnern muß, daß der Pfaff den Teufel express beschwor, nirgend anders, als hinten heraus zu gehen; weil, wie mir der Graf v. D.... sagte, der Teufel die arme Kreatur gar zu sehr quälte, und sie Nethadeln, Feuersteine, Strohwische und kleine Messer von sich brechen müßte, ehe er aus sie führe. O Sancta simplicitas!

Nun entstand ein Lärmen zwischen ein paar besessenen Baurmenschern; die eine war noch sehr jung, die andere wohl an die 40. Jahre. Sie wollten sich einander in die Haare, weil die

die Junge haben wollte, die Alte sollte zuerst heran und ausgetrieben werden, wogegen sich diese aber außerordentlich sträubete. Der Lärm war mit nichts auf der Welt mehr zu vergleichen. Das komische aber war, daß sich diese beyde scheltende Weibsbilder, nicht mehr als Frauenzimmer behandelten, sondern sich sonatürlich in ihre teuflische Rollen hinein studirten hatten, daß sie nie sich selbst nannten, sondern sich einander complet so behandelten, als wenn sie die Teufel selbst wären. Ihr Dialect, der der platte Bayerische so wie man dort auf dem Lande spricht, war, machte die Scene wechselsweise bald um so fürchterlicher, bald aber auch um so mehr lächerlich. Der junge Teufel warf dem alten vor, er habe seiner Kreatur, die 8. Kinder gehabt, 3. davon bey der Geburt umgebracht, und 15. junge Mädchen zu München verführet, daß sie sich noch als kleine Kinder dem Teufel mit ihrem Blute verschrieben hätten; ferner habe er seine Kreatur bewogen, daß sie einen Capuciner während der Beichte zu einem sundigen Verschlafe reizen müßten, der sich auch nicht anders als mit der Flucht aus dem Beichtstuhle habe retten, und seine Unschuld behaupten können. Der Alte flieg gleichfals viele Gegenbeschuldigungen aus, kam aber auf einen sehr tollen Einfall, um

sich zu retten, und den Gafner vom Halse zu schaffen: Er fieng nehmlich durch den Mund des alten Weibes, so erbärmlich schön und dumm, wiewohl doch sehr pathetisch an zu predigen, daß es sich kein Bettelmönch ihm nachzuthun geschämt haben würde: und das alles in der Absicht, um den Pfaffen zu hintergehen und glaubend zu machen, daß der Teufel das Weib bereits verlassen habe. Aber gedankt sey es der Klugheit unseres heiligen Betrügers; er sahe tiefer, als der Satan vermeinte, kriegte das Mensch bey'm Kopf, und fieng ohne Barmherzigkeit an, sie zu beschwören. Und hier müßte ich die Beredsamkeit eines Cicero und ein ganzes Rieß Papier haben, um dir die Scene so lebhaft zu schildern, als sie waren. Es sey dir genug, und du kannst es auf mein Wort glauben, wenn ich dir sage, daß die erhöhte Einbildungskraft selbst eines Dante Alegiry gegen die Raserey und tolle wüthende Einfälle dieses Weibes und ihrer Zügellosigkeit gar nichts ist. Es deuchte mich wirklich, ich wäre in der Hölle, und ich gestehe dir aufrichtig, daß wenn ich in meinem 12ten oder 14ten Jahre, diesen Schreckensspielen mit bengewohnt hätte, ich nicht nur ein Jünger des Gafner, sondern auch selbst auf dem Fleck ein Catholische geworden wäre.

Ich

Ich will dir nur aus dem Gespräche des Teufels mit dem Pfaffen das sagen, was vornehmlich remarquable ist. Auf die Frage, wie er in die Creatur gekommen sey? versetzte er: Der Vater des Weibes habe ihn hinein gewünscht, da sie noch ein Kind von einem halben Jahre gewesen sey. Er habe ihm 5 Tage Zeit gelassen, diesen Wunsch zu bereuen; Da er aber auf demselben verblieben, habe er auf Gottes Zulassung Besitz von ihr genommen, und ist verlassene er sie nicht eher als mit ihrem Leben. Er stieß noch einige Gotteslästerungen aus, z. E. daß Gott, so groß er sey, doch kaum eine Seele bekäme, wenn er armer Teufel deren hundert kriegte, und was dergleichen mehr. Darauf gieng die Beschreibung vor sich, daß der Teufel heraus sollte, wogegen er sich gewaltig sträubete und dergestalt setzte, daß er das Mensch herunter auf die Erde warf, sie zum Fenster heraus stürzen wollte, und sie dergestalt plagte und riß, so daß 8 Personen, worunter ich selbst war, (weil alles, um mich zu überzeugen, schrie, daß ich mit anfaßen sollte,) wir, wie ich wahrhaftig versichern kann, alle Mühe hatten, sie fest zu halten.

(Ich halte dafür, daß unter andern Kunststückchen, die man sich bey diesem höllischen Betrüge bedienet, auch den anwen-

C 4

det,

det, daß man denen sogenannten Besessenen, vor der Operation etwas eingiebet, wornach sie wie rasend werden müssen. —)

Sie schrie dabey ohne Aufhören, als ein Ochse, als ein Hund, als wie ein Esel, zwey ganzer Stunden in einem fort. Und er mußte sie endlich, weil, wie er sagte, er den Tag nicht mit ihr fertig werden könnte, gehen lassen.

Nun kam die junge Bäuerin heran, aus welcher der Teufel ausagte, daß er durch eine Zigeunerin sey hinein beschworen worden. Dieses Mädchen hatte (vermuthlich um die Scene etwas zu verändern) unendlich viel Glauben, und rief den Namen Jesus und seine Hülffe so ofte an, daß sie bald erlöst ward: und nachdem sie der Teufel unter heftigem Gebrülle verlassen hatte, fiel sie ohnmächtig zur Erden, und ihr sowohl, als noch mehr der Alten, stund nach geendigter Beschwörung der Schweißjüngerdick auf dem Gesichte. Da kann man sehen, wie weit es die Menschen im Verstellen bringen können; denn ob mir gleich vor ihren convulsivischen Bewegungen die Haare zu Berge stunden und die Haut schauerte, weil ich bey allen Aeufferungen des Schmerzens meiner Mitgeschöpfe mit leide, so bin ich doch gewiß überzeuget, daß es alles zusammen Taschenspieleren, Betrug, Verstellung, wiewohl auch viele leb-

lebhafteste, aber (vermittelst rasendmachender Getränke) verderbte Imagination ist.

Bev den heftigsten Actionen und Ausbrüchen des Geschreyes der armen betrogenen Menschen aber, schrien die sämmtlich verblendeten Zuschauer überlaut:

„Hier kann einer den Glauben der wahren Religion kriegen, der keinen hat!  
„Hier sollte Vater Stürzinger seyn! Er würde anders reden!“

Die Frauenzimmer, so vornehm sie waren, kreuzeten sich, und beteten mit gefalteten Händen ein Ave-Maria über das andere. Alle waren in bewundernder Bewegung, bis auf mich, der ich mit forschendem Auge, stets gleichgültig und neutral blieb. Alles sahe auf mich, als wollten sie sagen: Ob ich nicht Gott und dem Vater Gaskner die Ehre thun und sagen wolte, daß ich überzeugt sey? ich aber beharete in tiefstem eherbiethigsten Still-schweigen, und schien voller überlegender Gedanken zu seyn.

Nach diesem kam wieder ein so wohl am Geist als Körper lebenswürdiges Mädchen heran. Sie war die Munterkeit und der Witz selbst: that nichts als fröhlich seyn und lachen, ja selbst, da er sie durch ihren Teufel die Todten oder sogenannten Sterbe-Sichter machen

ließ, und ihre Augen fest geschlossen waren, der ganze Körper auch wie abgeschieden lag, sang der Teufel aus ihr die schönsten und zärtlichsten Arien, trotz einer Mära, in einem so angenehmen Tone, daß man ohnmöglich gleichgültig dabey bleiben konnte.

Dies ist das vornehmste was man davon sagen kann, die ganze comisch-tragische Scene, die sich fast stets gleich blieb, währete bis Morgens um 3 Uhr. Die mehresten der Patienten wurden diese Nacht völlig geheilet, und die übrigen auf den andern Abend wieder zu kommen, beschieden.

Man brach nunmehr auf, um nach Hause zu gehen; ich hielt also dafür, daß die Zeit nunmehr auch meine Rolle zu spielen, gekommen sey, und ich selbiger zu keiner Zeit mehreren Glanz als eben jetzt geben könnte, da alles aufgehört, und also jedermann aufmerksam seyn konnte.

Ich trat zu dem Pfaffen, mit der ehrerbietigsten Miene von der Welt, verneigte mich Ehrfurchtsvoll, und sagte mit lauter und vornehmlicher Stimme:

„Es hätte mir kein angenehmeres und interessanteres Begegnis wiederfahren können, als die Ehre Ihrer Bekantschaft. Ihr Hochwürden, und die Mirakel, wovon ich heute ein „Augen-

„Augenzeuge war. Es hat alles, so ich davon gehört, und alle meine Erwartungen übertroffen. Und obgleich das Gesehene dem Systeme, dem ich bis jetzt angehängen, und das ich immer für unumstößlich hielt, einen heftigen Stoß versetzt hat, so daß ich jetzt wieder auf einmal voller Ungewißheit bin; so bin ich doch auf das Gewisseste überzugen, daß Ihr Hochwürden, der verehrungswürdigste Mann von der Welt sind. Ich gehe voll von Bewunderung und Achtung von Sie, und alles, was ich denen mich Fragenden werde sagen können, ist: „Sehet hin und sehet selbst, es ist über alle Beschreibung.“

Die Höflichkeit, die (wie allem diesem Geschmeisse) des Mannes Sache auch eben nicht ist, bemächtigte sich seiner auf einem male, bey diesem schmeichelnden Compliment. Ich sah den frohen Stolz in seinen triumphirenden Augen, und alle so wohl hohe als niedere Zuschauer, ließen mir sehen, wie zufrieden sie mit dem Opfer wären, das ich ihrem Abgott brachte, und lächelten mir milde, ihren Denfall zu. Ich profitirte von der Gelegenheit, um zu zeigen, daß ein P. . . . Officier, eben so gut der Galanterie, als der Befehung fähig wäre, und both einer ältlichen Dame, und ihrer überaus schönen Tochter den Arm; es ward sehr freunds-

freundlich acceptirt, und ich hatte die Ehre, sie nach Hause zu begleiten, und zu sehen, daß mein Betragen sie beiderseits gar sehr für mich eingenommen hatte. Man erkundigte sich nach meinem Namen, und damit derselbe nicht ver-  
gessen würde, trug ich Sorge, so bald ich in mein Logie kam, an den Pfaffen selbst zu schreiben. Ich that es in den schmeichelndsten Aus-  
drücken, und um mir auch einiges Ansehen zu geben, wußte ich ungezwungen ihm so viel Na-  
men von Schriftstellern, die für und wider die Religion geschrieben, zuzunennen, daß er wohl merken konnte, die Acquisition, so er an mich gemacht habe, sey von keiner geringen Bedeu-  
tung. Mein Brief, so schmeichelhaft er auch für ihn war, war dennoch laconisch und völli-  
gnerveise, und so wie ich glaube, daß er würde haben seyn können, wenn es mein wirklicher Ernst gewesen wäre. Was thut die Liebe zu Schreiben nicht?

Ich spielte meine Rolle unterwegs und bei meiner Retour in Nördlingen, und auf denen Reisen in dortiger Gegend, und selbst in Aug-  
spurg fort. Dem Heut: v. M. und einigen Klugen entdeckte ich die Ursache meines Betra-  
gens, und meine wahre Meynung davon, und wir divertirten uns unendlich, wenn wir bei  
verschiedenen Gelegenheiten, wo die Meynun-  
gen

gen hierüber getheilet waren, der falschen den Ausschlag durch unsern Beytritt geben konnten. Je mehr man sich überzeuge, daß wir Pro-  
testanten und (was in ihren Augen noch mehr als dieses,) so gar P.... Officier waren, desto weniger konnte man unsere Vertheidigung der Wunder von Ellwangen, mit der Farbe unserer Uniform reimen, und wir waren ihnen ganz und gar Räthsel. Hiermit noch nicht zufried-  
den, gerieth ich auf den Einfall un-erm Geis-  
tlichen Donquixotte und seinen Anhängern noch eine Nase anzudrehen. Ich las nehmlich eine kleine aber sehr vernünftig geschriebene Schrift.  
unter dem Titel: Prüfende Anmerkungen  
zum Sendschreiben des Hr. Gr. an den  
Hr. Gr: == Mitglied der Chur-Bayris-  
schen Akademie in München, die Gaspner-  
schen Wunder betreffend. Der Verfasser,  
ein gewisser Hr. v. Sch.... der selbst der rö-  
mischen Kirche zugethan, aber ein erleuchtender,  
und Wahrheit liebender Mann ist, und der  
nach der Zeit mit mir eine Freundschaft errich-  
tet, die so entfernt wir auch in Zukunft leben  
werden, mir doch nie aufhören wird theuer zu  
seyn, hatte in diesen Anmerkungen so hand-  
greifflich als möglich jedem Vernünftigen bewie-  
sen, daß dieser 13te Apostel, in der That nichts  
als ein Marktschreyer sey.

Ich

Ich schrieb also ein Wohlmeynendes Erinnerungs Schreiben, eines Protestanten an diesen Herrn Verfasser, datirte es von Poppfingen aus 3 Stunden von hier, und überschickte es dem Buchführer Hrn. Wolf in Augsburg, a) welcher es einer Chartreque, die er eben von einem hungrigen Erjesuiten unter der Presse hatte, anhieng, und in einer meinem Schreiben vorgedruckten Nachricht, mir sehr viele Elogen machte, die ich aber so in dem Verstande, als er es nimmt, zu verdienen mich schämen würde.

„In dem Poppfinger Schreiben selbst bemühte ich mich, statt aller Beweise oder Widerlegungen, als ein Jesuit zu schimpfen, gebe den Verfasser der Anmerkungen, wie auch den Hrn. Hofrath Schubart Verfasser der deutschen Chronik zu Ulm, selbst als Befessene aus, verdamme den Wertherschen Roman, nenned' Argens Voltaire Helvetius et Com-pagn. keßerische Freigeister und Teufelsbranten, drohe den Verfasser, vom Pöbel zu Ellwangen gesteiniget zu werden, bestrafe ihn der „Un-

a) Dies Schreiben ist der närrischen Schmähschrift, betitelt: Die Sympathie ein Universalmittel wider die Teufeleyn, angehangen.

„Unverschämtheit, daß er sich unterstehet, einer ganzen Nation leise ins Ohr zu sagen, daß sie dumme Hunde seynd; Wen allem dem ist zu viel Fleiß in derjenigen Stelle, wo ich den Verfasser und den Hofrath, dem Teufel übergebe, und ihnen, daß sie besessen sind, es nach Gasnerischer Lehrart (nach welcher aber alle Menschen besessen sind, die nicht glauben, daß Hr. Gasner Teufel austreibt) so viel versteckt, daß es einen Klugen schon hinreichend ist, einzusehen, daß dieser Brief statt einer Apologie vielmehr eine Satire auf alle die Teufelen und Pophanerey ist. b)

Du sollst selbst, da ich dir ein Exemplar zuschicke, davon urtheilen. Nun muß ich dir aber auch meine wahrhafte Meynung von allem sagen.

„Du weißt, welchen grossen Dienst denen Pfaffen der römischen Kirche die in derselben übliche Ohrenbeichte thut; ferner, wie sehr sie unter einander zusammen halten, so bald es darauf ankömmt; ihre Religion (in der sie unumschränkt herrschen,) und mithin auch ihr eignes Ansehen, Macht und Gewalt auszubreiten: ferner welche Dubsenstücke und Lasterthaten, nicht schon durch Pfaffen in den Beichtstühlen, Schwermüthigen, und durch kleine „Sün-

b) Der Schlüssel zu diesen Poppfinger Schreiben, und die Critique darüber ist in dem 24ten Stück der Ulmer teutschen Chronik des 1775. Jahres nachzulesen.



„Sünden geängsteten Menschen angerathen;  
 „und zur Genugthuung ihrer Verbrechen, als  
 „nothwendig ausgegeben und angepriesen sind.  
 „Nimmst du nun dazu, die Dummheit und  
 „Einfalt in Sachen der Religion, des Catholi-  
 „schen Böbels überhaupt und die natürliche  
 „Dummheit des Cathol. bayerischen und schwä-  
 „bischen Böbels besonders, und lässest du, der  
 „feurigen aber verderbten und zur Melancholie  
 „geneigten Einbildungskraft, einiger unglückli-  
 „cher Schwärmer, dabey das Ihrige thun; so  
 „wirst du gestehen müssen, daß man sodann alle  
 „Materie hat, die zu Gasnerischen Wundern  
 „nöthig sind, zumal wenn man die List und den  
 „Hang zur Betrügerey der Pfaffheit überhaupt,  
 „eben so gut als ich und du aus eigener Erfah-  
 „rung kenne. „

So viel hievon mein Vester! Und nun  
 wünsche ich, daß du und alle, die es verdienen,  
 daß man sie mit den Eleusinischen Geheimnissen  
 bekannt macht, euch recht herzlich über die  
 Marckheiten von Ellwangen und dessen tollen  
 lügenhaften Baalspfaffen, divertiren möget.  
 Ich umarme dich von ganzem Herzen, mit der  
 aufrichtigsten, und ungeheucheltesten Freunds-  
 schaft, und bin ohne Aufhören,

Vester Freund,  
 der treueste Deinige.  
 N. N.